Thomas Fornet-Ponse

—

Xavier Zubiri interkulturell gelesen

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer, Ram Adhar Mall
Hermann-Josef Scheidgen und Ina Braun

Band 84

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen
Prof. Dr. Richard Friedli
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt
Prof. Dr. Wolfgang Gantke
Prof. Dr. Lutz Geldsetzer
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen
Prof. Dr. Katsutoshi Kawamura
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle
Prof. Dr. Peter Kühn
Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras
Prof. Dr. Rudolf Lüthe
Prof. Dr. Jürgen Mohn
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Prof. Dr. Alexander Thomas
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Waldenfels

Xavier Zubiri
interkulturell gelesen

von
Thomas Fornet-Ponse

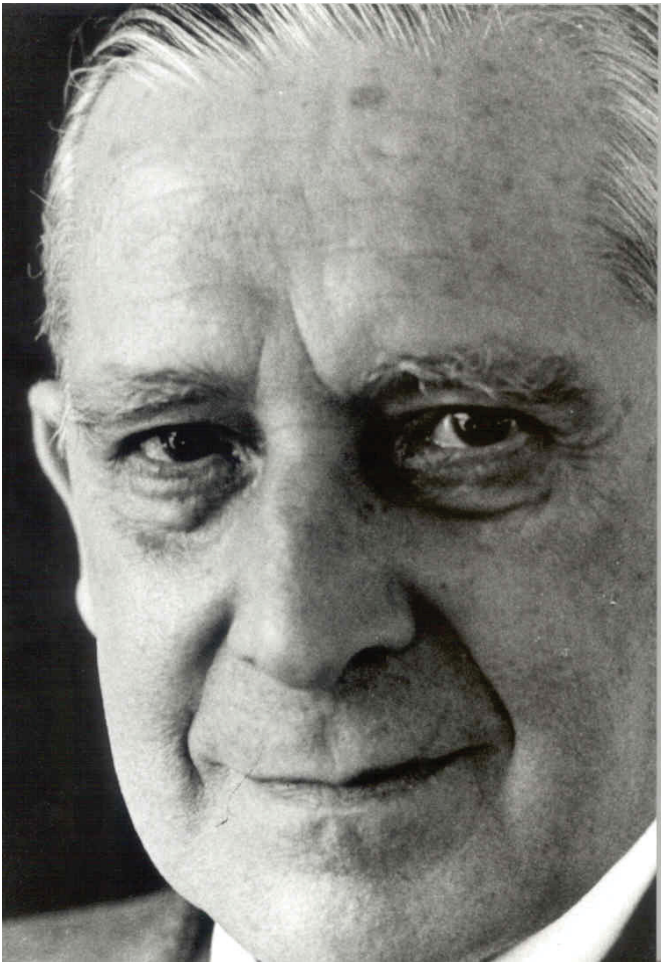
Traugott Bautz
Nordhausen 2010

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2010
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetztes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-260-7
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml



Xavier Zubiri

Inhaltsübersicht

Vorwort 9

1. Biographische Skizze 11

2. Kritik an der philosophischen Tradition: Contra Logifizierung und Entifizierung 17

2.1. Gegen Logifizierung und Entifizierung als Aufhebung des idealistischen Reduktionismus 19

2.2. Die Logifizierung der Intelligenz 21

2.3. Die Entifizierung der Realität 25

2.4. Zusammenfassung 31

3. Das Wesen als Strukturprinzip der Realität 33

3.1. Vorläufige Begriffsbestimmung des Wesens 34

3.2. Auseinandersetzung mit klassischen Auffassungen über das Wesen 36

3.3. Zubiris Erkenntnistheorie und die Möglichkeit der Wesenserkenntnis 40

3.4. Der Ort des Wesens 44

3.5. Talität und Transzendentalität 46

3.6. Verschiedene Aspekte des Wesensmodells Zubiris 48

3.7. Überwindung der Entifizierung durch die Prinzipialität der Realität 66

3.8. Zusammenfassung 70

4. Erkenntnistheorie: Die *Inteligencia sentiente* 73

4.1. Einheit von Empfinden und Erkennen 76

4.2. Die Bewegung des Logos 92

4.3. Die Rolle der Vernunft 108

4.4. Zusammenfassung 121

5. Die Respektivität des Realen 123

6. Grundlage einer interkulturellen Philosophie? 137

Der Autor und das Buch 147

Vorwort

Eine Einführung in das umfangreiche und sehr komplexe Werk des baskischen Philosophen Xavier Zubiri vorlegen zu wollen, stellt ein großes Wagnis dar. Noch größer wird das Wagnis durch seinen sehr geringen Bekanntheitsgrad im deutschsprachigen Raum, da seine sehr eigenwillige und von Neologismen gespickte Sprache wenig vertraut ist und bei der ersten Begegnung eher abschreckend wirken kann. Zudem nötigt es dazu, sich auf wenige Grundlinien seiner Philosophie zu beschränken und viele weitere Aspekte seines Denkens außer Acht zu lassen. Beispielsweise kann ich nicht eigens seine Anthropologie, seine Philosophie der Natur oder seine Behandlung der Gottesfrage vorstellen.

Wenn ich hiermit dieses Wagnis eingehe – und dazu noch unter interkultureller Perspektive –, so geschieht dies deswegen, weil ich hoffe, trotz aller Begrenztheiten dieser Einführung dem Leser und der Leserin zumindest einen Eindruck von der Originalität, Präzision und Kraft des zubirianischen Denkens zu vermitteln. Daher konzentriere ich mich auf seine Kritik der abendländischen philosophischen Tradition, um die Hintergrundfolie seines Denkens vorzustellen und widme mich anschließend mit seinem Wesensverständnis und seiner Erkenntnistheorie jenen beiden Bereichen, zu denen er zu Lebzeiten gewichtige Monographien veröffentlicht hat. Wird schon dabei auf Anschlußstellen für eine interkulturelle Philosophie hingewiesen, wird diese Perspektive mit den Ausführungen zur Respektivität in den Vordergrund gestellt.

Ich danke Herrn Hamid Reza Yousefi für die Aufnahme in diese Reihe und Herrn Raúl Fornet-Betancourt für die kritische Lektüre.

Bonn, im Juni 2010
Thomas Fornet-Ponse

1. Biographische Skizze

Xavier Zubiri y Apalategui wurde am 4.12.1898 in San Sebastián geboren und besuchte dort die Mittelschule. Anschließend begann er 1917 seine Studien der Theologie und Philosophie im Seminar in Madrid, wo er als externer Student wohnte und die ersten entscheidenden Einflüsse seiner Bildung als Philosoph erfuhr. Besonders zu erwähnen ist José Ortega y Gasset, der ihn seit 1919 mit den Hauptströmungen des europäischen Denkens (vor allem Husserl) vertraut machte. In Leuven, wo er Philosophie studierte, erwarb er 1920 das Lizenziat und promovierte im gleichen Jahr in Rom in Theologie. Sowohl die in Leuven eingereichte Lizenziatsarbeit als auch die in Madrid 1921 präsentierte (und bei Ortega y Gasset eingereichte) philosophische Dissertation setzen sich mit Husserls Denken auseinander: Nachdem er sich zunächst mit dem Problem der Objektivität bei Husserl, der reinen Logik, auseinandergesetzt hatte, behandelte seine Doktorarbeit das Urteil in phänomenologischer Sicht. In dieser ersten nicht-deutschsprachigen Dissertation über Husserl nimmt Zubiri eine objektivistisch zu nennende Position in der Phänomenologie ein. Des Weiteren wurde er ebenfalls 1921 in Pamplona zum Priester ordiniert. Seinen ersten Lehrstuhl (für Philosophiegeschichte) erhielt er 1926 in Madrid, wobei er diesen 1929-1931 für Forschungsaufenthalte im Ausland (Leuven, Freiburg i. Br., Berlin und Paris) verließ. Bei diesen widmete er sich aber nicht nur der Philosophie (neben Juan Zaragüeta und Ortega y Gasset vor allem Edmund Husserl und Martin Heidegger, aber auch Henri Bergson und Max Scheler), sondern auch Mathematik (mit La Vallée-Poussin, Rey Pastor, Zermelo, Picard und Levergue), Physik (bei und mit Planck, Schrödinger, Einstein, Sommerfeld, De Broglie und Lemaitre). Darüber hin-

aus setzte er sich bei späteren Aufenthalten in Rom und Paris mit Orientalistik und Alter Geschichte auseinander (bei P. Deimel, Labat, Benveniste, Dhorme und Delaporte) und ließ auch die klassische Philologie (bei Werner Jaeger) und die Biologie (mit von Geluchten, Noyons, Mangold, Spemann und Goldschmidt) sowie die Psychologie (er kannte Wundt und arbeitete mit Michotte und Köhler) und Anthropologie (mit Obermeier) nicht außen vor. Auch Theologie und Religionsgeschichte gehörten weiterhin zu seinen Beschäftigungsfeldern, nicht zu vergessen soziologische Ansätze wie z. B. Durkheims. Dennoch dürfte Zubiris Präferenz (und Ausbildung) mit Ausnahme der Linguistik und der biblischen Wissenschaften bei den Naturwissenschaften gelegen haben; am meisten schätzte er unter den positiven Wissenschaft Kernphysik, Astrophysik und Molekularbiologie.

Dieses ungeheuer breite Themen- und Interessensspektrum schlägt sich deutlich in seiner Philosophie nieder, die durchgängig nicht nur seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse verrät, sondern auch diejenigen nicht-europäischer Philosophien und Denktraditionen, besonders der indischen. Bei seinen Studien der neuen Entwicklungen der Physik legte er großen Wert auf ihre Konsequenzen für die Philosophie, z. B. für das Verständnis von Zeit, Raum und Materie. Diese starke Berücksichtigung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse führt ihn aber nicht dazu, beispielsweise in der Anthropologie einen mehr oder weniger theoretisierten Biologismus zu vertreten, vielmehr untersucht er immer ausgehend von ihrem »Sobeschaffensein« die Realität und betreibt so eine »Metaphysik der menschlichen Realität«.[1] Insofern er die Realität und nicht das Sein als den unmittel-

[1] Vgl. Ellacuría, Ignacio, Introducción crítica a la antropología filosófica de Zubiri. In: Ders., Escritos filosóficos II. San Salvador 1999, 555-664, 594. 618.

baren Kontakt zu den Dingen ansieht, kann er zwar Heidegger in dessen Radikalisierung der Phänomenologie Husserls vehement zustimmen, ihn andererseits aber auch kritisieren.

Nach diesen Forschungsaufenthalten kehrte er 1931 zu seinem Lehrstuhl nach Madrid zurück und arbeitete einige der Grundlagen seiner späteren Entwicklung aus. Besonders widmete er sich der Kritik der abendländischen Geistesgeschichte, z. B. der Konzepte Substanz, Sein, Logos. Nachdem er 1935 laisiert worden war, heiratete er im März 1936 Carmen Castro Madinaveitia, eine ehemalige Studentin. Seit 1935 studierte Zubiri in Rom am Päpstlichen Bibelinstitut und nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs (1936-39) in Paris an der Sorbonne und lehrte dort am Institut Catholique. Während dieser Zeit fertigte er zahlreiche Übersetzungen philosophischer, theologischer und naturwissenschaftlicher Werke ins Spanische an. Nachdem er seinen Lehrstuhl in Madrid auf Druck des Bischofs räumen mußte, hatte er 1940-1942 den Lehrstuhl für Philosophiegeschichte an der Universität Barcelona inne. Diesen verließ er wegen seiner Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Aufbau der Universitäten 1943, um in Madrid ein selbständiges Lehr- und Forschungsprogramm zu beginnen, das vor allem aus gut besuchten Seminaren bestand. Mit dem Verlassen der Universität und dem Erscheinen von *Naturaleza, Historia, Dios* kann auch die erste Phase des philosophischen Denkens Zubiris als beendet angesehen werden, die durch den bekleideten Lehrstuhl vor allem der Auseinandersetzung mit der Philosophiegeschichte gewidmet war.

Die zweite Phase kann als Phase der Reifung bezeichnet werden, da Zubiri in ihr die Grundzüge seiner Philosophie ausarbeitete (unter starker Berücksichtigung der Naturwissenschaften gerade bei den anthropologischen Fragen) und beginnt mit diesen mit nur wenigen Unterbrechungen jedes Jahr stattfindenden Kursen außerhalb der Universität. Sie

wurden vor einem ausgewählten Publikum seit 1945 gehalten und von der 1947 gegründeten und von der Bank Urquijo geförderten Sociedad de Estudios y Publicaciones unterstützt. Innerhalb dieser Gesellschaft entstand 1971 das *Seminario Xavier Zubiri*, in dem Zubiri sein Denken mit seinen engsten Schülern diskutierte, die somit zu diesem beitrugen. Diese Gruppe traf sich wöchentlich; zu seinen ersten Schülern gehörten u. a. Pedro Laín Entralgo (1908-2001) oder José López Aranguren (1909-1996). Seit Anfang der 1960er Jahre war die Zusammenarbeit mit Ignacio Ellacuría (1930-1989) besonders bedeutend, die bis zu Zubiris Tod im September 1983 andauerte.

In diesen Kursen widmete sich Zubiri ganz unterschiedlichen Themen, z. B. dem Verhältnis von Wissenschaft und Wirklichkeit, anthropologischen Fragen anhand von drei klassischen Definitionen des Menschen, den Ideen, dem Verhältnis von Leib und Seele, der Freiheit, dem Problem des Menschen, der Person, dem Willen, dem Bösen, dem philosophischen Problem der Religionsgeschichte, dem Menschen und der Wahrheit, dem Menschen und der Gottesfrage, der dynamischen Struktur der Realität, der Zeit und der Ästhetik. Die dazu gehörigen, ca. 20.000 Seiten umfassenden Vorlesungsunterlagen sind zu seinen Lebzeiten abgesehen von den 1963 gehaltenen *Fünf Vorlesungen über Philosophie* unveröffentlicht geblieben. Da diese zugänglicher waren als sein ein Jahr vorher erschienenes erstes bedeutendes Werk der dritten und letzten Phase seines philosophischen Wirkens (*Vom Wesen*), waren sie zudem einflußreicher. Zwischen den drei Phasen sollten indes keine Brüche gesucht werden; vielmehr handelt es sich um eine grundlegende, wenngleich progressive Kontinuität.

Zubiris öffentliche Anerkennung begann jedoch nicht erst mit diesen Schriften, sondern schon mit einer 1953 erschienenen Festschrift. Bemerkenswert sind die beiden Bände der Festschrift von 1970, zu der neben einem großen Teil dama-